

KULTUR Nachrichten

BRUCKNERHAUS: Große Leistungen bei „Golgotha“ unter Guschlbauer

Ergreifendes Passionsdrama

VON MICHAEL WRUSS

Der Schweizer Komponist Frank Martin verstand sein unmittelbar nach dem 2. Weltkrieg entstandenes Oratorium „Golgotha“, das im Rahmen von „Passion 2002“ unter der Leitung von Theodor Guschlbauer und unter Anwesenheit von Madame Martin eine viel umjubelte Aufführung erlebte, nicht als christliche Liturgie, sondern als fast überkonfessionelles Drama menschlicher Ängste und Leiden. Insofern veränderte Martin den traditionellen Ablauf. Die Handlung wird in sieben in sich musikalisch abgeschlossene Szenen aufgeteilt, wobei nicht mehr ein Solist den Evangeliumsbericht vorträgt, sondern die Erzählfunktion auf alle Solisten und auch den Chor aufgeteilt wird.

Homogenes Sängereensemble

Die beiden Ebenen – Handlung und Meditation – finden auch musikalisch ihre Entsprechung; dynamisch-rhythmische Steigerungswellen verflochten mit ostinaten Motivwiederholungen führen zum dramaturgischen Höhepunkt, auf dem die Masse die Kreuzigung fordert, während die meditativen Teile in „übernatürlich“ erweiterten Harmonien gleichsam schwebend die Zeit aufzuheben scheinen.

Theodor Guschlbauer setzte dieses Konzept mit einem brilliant disponierten Brucknerorchester mit sicherem Gespür für feinste Nuancierungen ideal um. Er gab den kontemplativen Abschnitten die notwendige Ruhe und peitschte in der Gerichtsszene die Massen zu einem Parforceritt musikalischer Emotionen hoch. Dabei meisterten der Mozartchor des Musikgymnasiums Linz und der Jeunessechor Linz – beide unter der ver-



Das Team einer überzeugenden Aufführung

Foto: Herzenberger

sierten Leitung Wolfgang Mayrhofer – mit überdeutlicher Diktion, glasklarer Intonation, unerschütterlicher Sicherheit und dramaturgischer Flexibilität die äußerst anspruchsvollen Aufgaben.

Aus dem homogenen Sängereensemble stachen die Altistin Barbara Hölzl mit der berührend schön gesungenen Meditation am Beginn des zweiten Teils, der überaus wandlungsfähige Tenor Johannes Chum und Reinhard Mayr, der zwar mit seiner großen Basstimme wieder überzeugen

konnte, sich jedoch eine übertrieben gestikulierende „Körpersprache“ anzugewöhnen scheint, besonders hervor, während sich Karen Robertson und Michael Brodard (Jesus) eher zurückhielten.

Leider haben sich viele Musikfreunde diese mehr als nur überzeugende Aufführung einer der sicherlich interessantesten und wichtigsten Passionsmusiken des 20. Jahrhunderts entgehen lassen, was jedoch den berechtigten Jubel des lediglich halbvollen Saals nicht minderte.